



**Freigehege**  
Von  
Klemens Hogen-Ostlender

# Was der Normal-Deutsche von Gräueln der Nazis wissen konnte

Herausgeber stellen Tagebücher des Laubachers Friedrich Kellner vor

## Organspenden

Weil nach wie vor Spenderorgane fehlen, wird verstärkt Werbung für Organspenden gemacht und bei Menschen, die damit nicht einverstanden sind, immer wieder nachgefragt, ob sie es sich nicht anders überlegen wollen. Es gibt gewichtige Gründe für Organspenden. Auch einige deutsche Bischöfe sehen sie als Ausdruck großzügiger Solidarität und Akt der Nächstenliebe. Organe, ohne die ein Mensch nicht leben kann, werden „Hirntoten“ entnommen. Schon die Wortkombination zeigt, dass diese Menschen etwas Anderes sind als „Tote“. Bis 1968 waren sie nach medizinischer Definition Sterbende, lebten also noch. 1968 wurde eine Hirntod-Definition erstmals eingeführt, um diesen Menschen Organe entnehmen zu können und auch das Recht der Tatsache anzupassen, dass es Verpflanzungen lebensnotwendiger Organe schon gegeben hatte. Eine klare Definition, was Hirntod ist, gibt es nicht. Weltweit sollen 300 verschiedene existieren. Wer nach einer „tot“ ist, kann nach einer anderen noch leben. Hirntote Frauen können Kinder gebären. Auch Befürworter des Hirntod-Konzepts sprechen von „Lebensvorgängen“, die es bei „Hirntoten“ gibt. Und die Bischöfe müssen sich fragen lassen, ob sie sich nicht zu Unrecht auf den Katechismus der Katholischen Kirche berufen, der im Kapitel 2296 im Hinblick auf die Organentnahme bei Sterbenden feststellt: „Die Invaldität oder den Tod eines Menschen direkt herbeizuführen, ist selbst dann sittlich unzulässig, wenn es dazu dient, den Tod anderer Menschen hinauszuzögern.“ Konsequenz ist die Ablehnung von Organspenden an andere freilich nur, wenn man in seinen Organspenderausweis in die Spalte „Platz für Anmerkungen/Besondere Hinweise“ einträgt, dass man den Empfang von Spenderorganen Sterbender verweigert und dabei auch im Ernstfall bleibt.

GIESSEN (uhg). Nein, als Weihnachtsgeschenk für die inzwischen hochbetagten Eltern oder Großeltern, die selbst die Zeit des Nationalsozialismus erlebt haben, sind die Tagebücher 1939 bis 1945 von Friedrich Kellner nicht in jedem Fall geeignet. „Vernebelt und verdunkelt sind alle Hirne“, so der Titel des zweibändigen Werkes, das bei seinem Erscheinen im Juli für beträchtlichen Medienrummel sorgte. In der Thalia-Buchhandlung wurden die Bände jetzt vorgestellt. Die Herausgeber, Prof. Sascha Feuchert und Dr. Markus Roth vom Arbeitskreis Holocaustliteratur an der JLU Gießen, erläuterten Leben und Werk des Tagebuchschreibers.

Für den Besuch der Veranstaltung gebe es in den Seminaren von Prof. Feuchert keinen Pflichtschein, merkte Henriette Kleiß (Thalia) schmunzelnd in ihrer Begrüßung an. Sie freute sich über die zahlreichen Besucher, darunter auch viele Studenten. Mit im Boot auch Manuel Emmerich vom Literarischen Zentrum Gießen (LZG) sowie der Schauspieler Christian Lugerth, der exemplarisch einige Textauszüge vorstellte.

Beginn der Tagebuchaufzeichnungen am 26. September 1938: „Der Sinn meiner Niederschrift ist der, augenblickliche

Stimmungen aus meiner Umgebung festzuhalten, damit eine spätere Zeit nicht in Versuchung kommt, ein großes Geschehen daraus zu konstruieren, eine heroische Zeit oder dergleichen.“

Hart kritisiert Kellner die Borniertheit seiner Zeitgenossen und führt täglich neue Beispiele dafür an: Gleich am 26. September 1938 zitierte er einen Dr. Schmitt: „Es kommt kein feindlicher Flieger lebend über die Grenze. Auf dem Nürnberger Parteitag hat alles wunderbar geklappt mit den militärischen Vorführungen.“

Auf der folgenden Seite heißt es: „Es tut mir leid feststellen zu müssen, dass das primitive Denken des deutschen Volkes einen Grad erreicht hat, der schlechterdings nicht mehr zu überbieten ist. Das ist dein Werk, Propagandaminister! Vernebelt, verdunkelt sind alle Hirne! Man muss an den Menschen verzweifeln!“

Am 14. November 1939 berichtet Kellner: „In der Kolonialwarenhandlung R. ist der Firmeninhaber von außerhalb gekommen, weil ein Ladengehilfe zum Militärdienst einberufen wurde. Es kommt eine alte Frau an die Reihe. Wie heißen Sie? Katz. Sind Sie Jüdin? Ja, dann erhalten Sie von mir nichts. Ich verkaufe als Nationalsozialist nicht an Juden.“

Feuchert schilderte, wie diese bemerkenswerten und mutigen Aufzeichnungen nach einer langen Odyssee ihren Weg in die vorliegenden Bände gefunden haben. Kellner hat, obwohl er sich immer in seinen Notizen an die Öffentlichkeit wandte, seine zehn Tagebücher selbst nie veröffentlicht. Vielmehr gab er sie, bis auf das entscheidende erste, an seinen Enkel in den USA weiter. Und dieser zeigte durchaus Interesse, die Bücher zu publizieren. So beginnt auch das Vorwort der Herausgeber: „Manchmal kann die Entfernung von Laubach nach Gießen ganze 8394 Kilometer betragen.“

Im Mai 2005 berichtete der „Spiegel“ in einer kleinen Notiz über eine Ausstellung in Texas, die in Gießen und Um-

land überrascht registriert wurde. Da war die Rede vom Kriegs-Tagebuch des Laubacher Justizinspektors Friedrich Kellner, die der damalige US-Präsident George Bush sen. persönlich der Öffentlichkeit vorgestellt hatte.

Die Arbeitsstelle Holocaustliteratur, gegründet 1998 zeigte Interesse. Und als dann auch der Gießener Anzeiger über diese Ausstellung ausführlich berichtet, vor allem über den Enkel Robert Martin Scott Kellner, war die Kontaktaufnahme nur noch ein kleiner Schritt und die Edition der deutschen Ausgabe durch die Arbeitsstelle vereinbart. Seltener Glücksfall für die Herausgeber: Auch das entscheidende erste Tagebuchheft fand sich bei einem ehemaligen Auszubildenden Kellners, der es in einem Küchenschrank in Villingen verwahrte.

1885 geboren, hat Friedrich Kellner in Mainz die Oberrealschule besucht und eine Ausbildung zum Justizbeamten absolviert. Nach seinen Erlebnissen im Ersten Weltkrieg trat er während der Weimarer Republik in die SPD ein: Markus Roth fasste kurz den Lebenslauf Kellners zusammen, bevor er einige Anmerkungen zu NS-Propaganda und deren Spiegel in den Tagebüchern machte. Klar stellte er die Nazi-Verbrechen heraus, die Kellner immer wieder anprangerte, sei es nach Schilderungen verwundeter Soldaten, nach Zeitungsartikeln oder nach Zeugenberichten aus der „Heil- und Pflegeanstalt“ Hadamar, wo schon früh der Vernichtungsprozess gegen psychisch kranke Menschen einsetzte.

Immer wieder die zentrale Frage: Was hat der durchschnittliche Deutsche „wissen können, wenn er etwas wissen wollte“, wie es Roth formulierte. Auch bei der engagierten Diskussion nach der Lesung stand diese Frage zur Debatte. Die Ansicht eines Zuhörers, dass sich der Justizbeamte Kellner als eine Art Sherlock Holmes besonders intensiv um Aufdeckung bemüht habe, was anderen Bürgern nicht möglich war, wollten die Herausgeber so nicht stehen lassen: „Die Nürnberger Gesetze 1935 waren öffentlich und die Reichspogromnacht 1938 war ebenso öffentlich.“



Sascha Feuchert (links) und Markus Roth bei der Vorstellung der Tagebücher. Foto: Hahn-Grimm



Paris (Klaus Behnen) und Venus (Andreas Czerney).



Helena (Stefan Henrichs, links) und Erzähler (Dr. Carsten Scherließ). Fotos: Czernek

## „Troja“: Heiterer Blick in die Antike

GIESSEN (cz). Einen vergnüglichen Blick auf die Verwirrungen und Verwicklungen rund um den Trojanischen Krieg werfen Abiturienten und Lehrer der Liebigschule in ihrem Comedy-Stück „Troja“, das die sagenhafte Geschichte von Paris, Helena, Menelaos und Odysseus in einem völlig anderen Licht erscheinen lässt. Mit sehr vielen Einfällen und einer gehörigen Portion Selbstironie verwandeln sich die Lehrer in die antiken Helden und sind in ihrer Spiel- und Singleidenschaft kaum zu bremsen. Da erscheint Andreas Czerney als (fast mörderische) Venus, Stefan Henrichs tänzelt als französisch anmutender Hermes daher, während Klaus Behnen als naiver Paris das Publikum anlächelt.

Das Publikum wird ins Spiel miteinbezogen und muss sich durch das Schulhaus auf die Wanderschaft nach Troja begeben, um dann gewisse Umsetzungen wahrzunehmen. Stefan Henrichs spielt im zweiten Teil die Helena. Männer in Frauenrollen wirken immer komisch, zumal wenn es sich um die schönste Frau der Welt handelt. Diese und weitere Umsetzungen sind unterhaltsam, jedoch für den Zuschauer schwer nachvollziehbar, denn die Erklärung des Erzählers ist ebenso völliger Nonsens. Genau das wollte auch die Gruppe: Das Publikum zum Lachen bringen und zeigen, dass Lehrer auch Humor haben und mehr können, als nur Wissen zu vermitteln. Das ist dem Team gelungen. Das Publikum dankte es mit langanhaltendem Applaus.

Es spielen: Dr. Carsten Scherließ (Erzähler, Text und Regie), Stefan Henrichs (Liedtexte), Andreas Czerney (Liedtexte, Technik, Venus), Helga Rösner (Minerva, Priamos), Stefan Henrichs (Hermes, Helena), Anja Buhl (Helena, Paris), Klaus Behnen (Paris, Wächter), Tanja Schmidt (Juno, Hektor) Miriam Köhler (Wächter), Raymond Ogiemwonyi-Schäfer, Senai Temegen (Achilles), Dominik Seel (Agamemnon), Johann Martschenko (Menelaos), Pia Lynker, Theresa Rösner, Lisa Wellnitz (Odysseus), Noel Kühn (Licht, Technik)

Weitere Aufführungen am Samstag, 3. Dezember, jeweils um 18 Uhr und um 19.30 Uhr.

## Improvisierte Musik

GIESSEN (red). Der „Giessen Improvisers Pool“ lädt heute Abend zum Dezemberkonzert mit dem Trio Eiko Yamada (Blockflöten), Frank Rühl (präparierte Gitarre) und Christoph Schiller (Spinett) ein. Beginn um 20 Uhr in der alten Uni-Bibliothek, Bismarckstraße 37.

- Anzeige -

## Gut aufgelegte Truppe

Überwiegend junges Publikum beim „The Great Gatsby“

GIESSEN (hsc). Spannend, unterhaltsam und auf hohem sprachlichen Niveau hinterließ die „American Drama Group Europe“ am Mittwoch im Stadttheater einen exzellenten Eindruck. Peter Jouclas Inszenierung von F. Scott Fitzgeralds „The Great Gatsby“ kam beim jugendlichen Publikum bestens an.

Das Haus war praktisch voll – zahlreiche Schulklassen waren erschienen. Offenbar professionell vorbereitet, wie man an der konzentrierten Aufmerksamkeit und der zuverlässigen Erkennung vieler Pointen erkannte. Das sehr gut aufgelegte Ensemble mit Charlie Kerson als Nick, Andrew John Tait als Gatsby, John Berry als Buchanan, Kathryn Duffy als Daisy und last not least Sharlit Deyzac als Jordan ergatterte die Sympathien des Publikums im Handumdrehen. Natürlich mussten fast alle Darsteller dieser adaptierten Fassung mehrere Parts übernehmen, eine Sparmaßnahme, die sich hier eher als Vorteil zeigte. Gleich zu Beginn erwiesen sie sich zudem als exzellentes Quintett, das überraschend in bester Musicalart einen schmissigen Song servierte. So wurde das Stück mehrmals aufge-

dienen riesige Vermögen daran, dass sich der Bürger seinen Schwips oder mehr nicht verbieten lässt.

Das Ensemble lieferte eine durchweg saubere und vor allem emotional wirksame Leistung. Abgesehen von den Songs fördert die Regie unterhaltsame und erotische Aspekte, was die gekürzte Fassung – immer noch zwei Stunden lang – durchweg unterhaltsam machte. Auch deshalb, weil viele kleine Gesten etwa eines Bartresen „sichtbar“ werden ließen und die professionellen Darsteller mit der genüberbedingten kargen Dekoration – wie üblich im Tourneetheater ein paar Multifunktionselemente – sehr anschaulich umgingen. Zudem gelang ihnen die Gestaltung der Nebenrollen ebenso plastisch und glaubhaft wie die der Hauptfiguren, was auch der ganz präzisen Inszenierung geschuldet ist.

So ergab sich ein Theatererlebnis, in dem die große Liebesgeschichte zwischen Gatsby und Daisy sowie Nicks Versuch, seinen Weg im Leben zu finden, in einem glaubhaften dramaturgischen Ambiente glänzend funktionierten. Riesenbeifall.



Szene mit Andrew John Tait als Gatsby, Kathryn Duffy als Daisy und Sharlit Deyzac als Jordan. Foto: Schultz

### Denksport

	7	6		1	4		5		
3		4	6	2			1	8	
1							4		
7				4	6				
5		8	2				3	6	4
		2		5				9	
9		1			2			7	
2			9		7			8	5
	5			8		2			

S U D D O K U

Auflösung des letzten Sudokus:

4	7	5	6	3	2	8	1	9
3	9	2	1	8	5	7	6	4
1	8	6	7	9	4	3	2	5
9	6	8	5	1	7	4	3	2
2	1	7	9	4	3	6	5	8
5	3	4	2	6	8	9	7	1
6	5	9	4	7	1	2	8	3
7	2	3	8	5	9	1	4	6
8	4	1	3	2	6	5	9	7

### Die Spielregeln in Kürze:

Füllen Sie die leeren Felder so aus, dass in jeder Zeile, in jeder Spalte und in jedem 3-x-3-Kästchen alle Zahlen von 1 bis 9 stehen.

W-1500

Discount-Centrum  
**Wohnmaxx**  
Sofort maximal sparen

Industriegebiet Gießen-West  
Philipp-Reis-Straße 7  
www.wohnmaxx.com

Wohnmaxx  
ist Hessens  
Preisbrecher Nr. 1

... für kluge Köpfe!